



Anzahl der der Studierenden, die freie Anmerkungen verfasst haben: 4

Gut war

- Als einzige PJlerin war ich sehr viel im OP und habe wirklich viel gesehen. Haken halten ist teilweise sehr anstrengend, aber man darf auch knüpfen und nähen, mal einen DK legen und bei Laparoskopie die Kamera führen. Das OP-Personal ist supernett, immer hilfsbereit und es wurde auch viel gelacht. Die Assistenzärzte sind ohne Ausnahme lobenswert und immer bemüht dir das Tertial so angenehm wie möglich zu machen. Man wird von ihnen unterstützt beim Blut abnehmen, beim Verbände machen, beim Vorbereiten der Chefvisite. Teilweise haben sie sich sogar Zeit genommen, mit mir theoretischen Unterricht zu machen, der ansonsten leider wegen Zeitmangel eher dürftig ausfiel. Wenn mal weniger zu tun ist, kann man seine Überstunden abbummeln. Es besteht die Möglichkeit, in der Ambulanz und auf der Intensivstation zu arbeiten. Man darf auch mal Notarztwagen mitfahren.
- Gute, regelmäßige PJ-Seminare durch v. a. Chefarzt und Oberärzte, konsequenter Unterricht im Nähen ('trocken' und im OP), Arbeitsklima, Möglichkeit zur Betreuung eigener Patienten, Spätdienste, Mithilfe der Assistenzärzte bei z.B. Blutentnahmen
- Sehr gut fand ich, dass wir zu Anfang einen Nahtkurs hatten. Das sollte definitiv beibehalten werden. Außerdem hatten wir Sono und Gipskurs. Auch definitiv beibehalten! Dr. F. war sehr engagiert, dass wir 'etwas mitnehmen'. Die Seminare waren - wenn sie stattgefunden haben - sehr gut. Klar, ist es auf einer chirurgischen Station nicht immer einfach, jede Woche Fortbildung zu machen. Aber meistens hat's geklappt. Wir hatten die Möglichkeit 1 Woche auch auf die Intensivstation zu gehen, Sonografien oder Colos/Gastros anzuschauen - hab ich persönlich nicht gemacht, da ich das schon im Inneren Tertial gemacht habe. Außerdem konnte man Nachtdienste mitmachen, und dafür einen Tag frei machen - sei es am Ende oder mal ein verlängertes Wochenende! In den Diensten war man dann in der Ambulanz - und mit Glück gab es Schnittverletzungen! Alle Ärzte von Assistenzarzt/ärztin; OA/OÄ und Chefarzt waren wirklich sehr nett. Es herrschte - trotz zeitweisem Ärztemangel - immer ne gute Stimmung und ich fand echt immer sehr lustig. Auch das OP-Personal war sehr nett! Auch wenn, man leider - noch - kein Geld hier bekommt, kann ich das Haus für Chirurgie wirklich weiterempfehlen!!!
- Insgesamt war ich sehr zufrieden, ich wurde schnell im Team integriert und hatte feste Aufgaben und Lernziele. Es schien den Mitarbeitern wichtig, dass die wichtigen Dinge erlernt und verinnerlicht wurden

Verbessert werden könnte

- Die vielen Stunden im OP waren zwar gut, trugen aber leider nicht dazu bei, dass ich einen Überblick über die Station bekam. Dadurch fiel es auch schwer, einen Patient von Aufnahme bis Entlassung zu betreuen. Die Visiten habe ich meist nicht mitbekommen, da ich im OP war. In der Ambulanz war ich auch eher selten, aus dem gleichen Grund. Etwas mehr Lob seitens der Oberärzte / des Chefarztes hätten gerade in der ersten Hälfte des Tertials gut getan. Man wusste nie so genau, ob sie mit dir zufrieden sind oder was man besser machen könnte. Das Pflegepersonal war teilweise nicht sehr hilfsbereit. Man kam sich denen gegenüber eher wie 'Luft' vor. Es wurden zu viele Fragen zu allgemeiner und medizinischer Geschichte gestellt. Prüfungsrelevante Fragen zur Chirurgie wären sinnvoller gewesen. Da ich alleine war, fand kein regelmäßiger PJ-Unterricht statt. Auch kam ich leider nicht in den Genuss des Sonographie- und Gipskurses.
- Einzige Kritik: Ich persönlich habe dann doch nicht so viel nähen dürfen. Nach dem Nahtkurs haben zuerst die OÄ drauf geachtet, dass die PJler/innen im OP die Hautnaht machen dürfen, aber nach einiger Zeit verflog es. Teilweise lag es dann aber auch an den Anästhesisten - selbst als Dr. F. mich einmal zunähen lassen wollte, ließ eine Oberärztin den Patienten aufwachen, so dass er wieder übernehmen musste. Ansonsten wäre es super gewesen, wenn es in der Cafeteria eine Salatbar gegeben hätte - aber man kann ja nicht alles haben.
- Die Fortbildungen hätten häufiger stattfinden sollen